

VORWORT

Das von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm begründete „Deutsche Wörterbuch“ ist ein Grundlagenwerk der Germanistik und Sprachwissenschaft und aus der Geschichte der Fächer im 19. und 20. Jahrhundert nicht wegzudenken. Seine Entstehungsgeschichte wurde relativ gut erforscht, aber noch nicht aus den Quellen voll erschlossen. Seine Rezeptionsgeschichte ist dagegen nur in Ansätzen erforscht, die Quellen sind teilweise bibliographisch erfasst¹, inhaltlich jedoch wenig bekannt und nur vereinzelt ausgewertet.

Für die Gründungsphase des Wörterbuchs in den Jahren 1838 bis 1863, als Jacob Grimm und Wilhelm Grimm es entwarfen und ausarbeiteten, will die vorliegende Dokumentation Abhilfe schaffen, indem sie möglichst viele einschlägige Quellen zusammenstellt und ggf. kurz kommentiert. Die Anzeigen, Rezensionen und Kritiken diskutieren auf oft hohem argumentativen Niveau Kernfragen der neusprachlichen Lexikographie, die sich auch im jüngsten Umgang mit dem Erbe des Grimmschen Wörterbuchs gestellt haben und heute weiter stellen, wie die des Wechselverhältnisses zwischen fachwissenschaftlichen Zielen und gesamtgesellschaftlichen Ansprüchen. Zugleich enthält die öffentliche Diskussion über die ersten Grimm-Bände eine Fülle an Detailinformationen und Belegmaterial zur deutschen Sprache um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Auch Taktiken der Kritik, Verteidigung und Konkurrenz, wie sie die damaligen Dokumente überliefern, geben für die Wissenschaftspraxis heute noch zu denken.

Bei der Suche bildeten die beiden im Nachlass Grimm der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz aufbewahrten Sammlungen den Ausgangspunkt². Wo immer möglich wurden die Dokumente auch eigens ermittelt und autopsiert, besonders in der Zeitungsabteilung der Staatsbibliothek. Weil dort – wie auch anderswo – einzelne Hefte eines Zeitschriftenjahrgangs häufig zusammen oder ohne Deckblätter eingebunden sind, war es nicht mehr überall möglich, einzelne Hefte etwa zu identifizieren und Re-

¹ Vgl. u. a. zum einen die Presseauschnitte, Rundfunksendungen und Sekundärliteratur umfassende bibliographische Übersicht in: Studien 1991, Bd. 2, S. 703–760; und zum anderen Herbert Ernst Wiegand: Internationale Bibliographie zur germanistischen Lexikographie und Wörterbuchforschung. Mit Berücksichtigung anglistischer, nordistischer, romanistischer und slavistischer metalexikographischer Forschungen. Bd. 1–5. Berlin [u. a.] 2006–2015. Durch die vorliegende Dokumentation werden die hierin enthaltenen Daten bedeutend erweitert.

² Vgl. Breslau 1997, S. 621 f.: Nachl. Grimm 1790: Sammlung von Zeitungen und Zeitschriften (bzw. -ausschnitten) mit Rezensionen des Deutschen Wörterbuchs u. a. 1852–1861, und S. 787: Nachl. Grimm III [2638] 4. Sammlung von 18 gedruckten Rezensionen bzw. Anzeigen / Mitteilungen zum Deutschen Wörterbuch. 1852–1893. Frau Dr. Jutta Weber und Herr Dr. Ralf Breslau seien für entgegenkommende Hilfe herzlich bedankt.

zensionen entsprechend ganz genau zu datieren. Sodann wurden Briefwechsel der Brüder Grimm aus den Jahren 1838 bis 1863 vor allem mit ihren Wörterbuchverlegern, mit beteiligten Belegexzerptoren und mit (lexikographischen) Kollegen ausgewertet. Dabei zeigte sich erwartungsgemäß die Korrespondenz mit Salomon Hirzel als besonders ertragreich: Hirzel tauschte Rezensionen oder Hinweise auf solche mit Jacob und Wilhelm Grimm, und er legte auch eine eigene Dokumentensammlung an, die – wohl als Kriegsverlust – als verschollen gelten muss. Hinweise in den Rezensionen und Kritiken selbst oder in der zeitgenössischen Literatur, in wenigen Fällen auch in der neueren Forschungsliteratur, wurden befolgt; und die Jahrgänge 1852 bis 1863 einiger weniger Zeitschriften wurden systematisch durchsucht, z. B. „Allgemeine Schul-Zeitung“, „Die Grenzboten“ und „Literarisches Centralblatt für Deutschland“. In einigen Fällen war es aufgrund nicht mehr nachweisbarer oder vorhandener Zeitungsnummern und -jahrgänge nicht möglich, Hinweisen auf Rezensionen erfolgreich nachzugehen. Neben den Beständen der Staatsbibliothek in Berlin waren die im Internet immer zahlreicher verfügbar werdenden Zeitungen, Zeitschriften und Bücher ergiebige Quellen, die in Auckland und Berlin ausgewertet werden konnten. Stellten auf Anfrage Bibliotheken, Archive oder Individuen außerhalb Berlins Materialien zur Verfügung, wird dies in den Kommentaren dankend eigens angemerkt. Anzumerken ist auch, dass die historischen Texte in einheitlichem Layout wiedergegeben sind, weshalb es nicht möglich war, alle Details der Originaltypographie beizubehalten, und dass Fußnoten in den Rezensionen etc. vereinheitlichend durchnummeriert und am Ende des betreffenden Textes plaziert sind. Durch die verwendeten Schrifttypen werden Originaltexte und Zitate vom Herausgebertext unterschieden. Interpolationen der Herausgeber in den zitierten Texten inkl. Seitenangaben stehen in kursiven eckigen Klammern. Die vollen bibliographischen Angaben der in den Fußnoten und Kommentaren abgekürzt zitierten Literatur finden sich vor dem Personenregister.

Der Text wurde zunächst von Alan Kirkness vor allem in Auckland erarbeitet, sodann von Berthold Friemel, Philip Kraut und Joël Lorenz in Berlin gründlich überprüft und überarbeitet. Ebenfalls in Berlin wurde von uns gemeinsam die reprofähige Druckvorlage erstellt. Felix Manczak und Björn Martin sei für linguistischen und typographischen Rat herzlich gedankt.

Für die Aufnahme der Arbeit in das Programm des Verlags S. Hirzel, der seit mehr als 160 Jahren das Grimmsche Wörterbuch in der Erst- und Neubearbeitung verlegte – ein wohl außergewöhnliches Jubiläum in der deutschen Verlags- und Wissenschaftsgeschichte –, sei Herrn Dr. Thomas Schaber ebenfalls sehr herzlich gedankt.

Ohne die stetige Betreuung und wiederholte Förderung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung wären für Alan Kirkness die dieser Dokumentation zugrundeliegenden Nachforschungen in deutschen Bibliotheken und Archiven nicht möglich gewesen; die Stiftung hat zudem durch eine großzügige Druckkostenbeihilfe die Veröffentlichung des Werks unterstützt. Er ist der Stiftung deshalb zu verbindlichem Dank verpflichtet.

EINFÜHRUNG

DEUTSCHE WÖRTERBÜCHER IN DER ÖFFENTLICHEN DISKUSSION DES MITTLEREN 19. JAHRHUNDERTS

Die Quellen sind immer mehr werth, als was wir drüber zu sagen,
oder daraus zu ziehen wissen.

Jacob Grimm an Franz Joseph Mone,
8. November 1817

Zu dieser Dokumentation

Die Geschichte der Sprachgermanistik spiegelt sich im „Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm“ DWB wie wohl in keinem anderen einzelnen Werk wider. Die Erstbearbeitung ¹DWB hat bekanntlich eine sehr lange Geschichte: die erste öffentliche Ankündigung des Unternehmens erfolgte im Juli 1838, die erste Wörterbuchlieferung erschien Anfang Mai 1852 und der erste Band im Frühjahr 1854; die letzte der insgesamt 380 Lieferungen und der letzte der insgesamt 32 Buchbinderbände des Wörterbuchteils A–Z kamen Anfang 1961 heraus. Es folgten sieben Einzellieferungen des Quellenverzeichnisses, und die Erstbearbeitung wurde erst 1971 mit dem Erscheinen des Gesamtverzeichnisses im 33. Buchbinderband endgültig abgeschlossen. Integraler Bestandteil dieser Geschichte ist die Geschichte der Rezeption des Wörterbuchs in Wissenschaft und Öffentlichkeit. Sie ist eine Geschichte des stark wechselnden Interesses, die im Gegensatz zur Bearbeitungsgeschichte keinesfalls als abgeschlossen betrachtet werden kann. Das Interesse sowohl in der Wissenschaft als auch in der Öffentlichkeit war 1852–1854 beim ersten Erscheinen des Werks und wiederum 1960–1963 beim Abschluss des Wörterbuchteils ganz besonders lebhaft. Es verdankt sich nicht zuletzt zum Teil heftigen Kontroversen um das ¹DWB, namentlich den Kritiken insbesondere von Daniel Sanders und Christian Wurm in den 1850er Jahren, die hier ausführlich dokumentiert werden, und den Auseinandersetzungen zwischen Walter Boehlich und später Helmut Brackert einerseits und Theodor Kochs und Hans Neumann andererseits in den 1960er Jahren¹. Das Interesse lebte auch später mehrmals wieder auf, beispielsweise 1984 beim ersten Erscheinen einer Taschenbuchausgabe, 1985 / 1986 im Kontext der 200-Jahr-Feiern der Brüder Grimm, und 2002–04, als eine digitalisierte Version zunächst unentgeltlich im In-

¹ Vgl. einleitend Kirkness 1980, bes. S. 1–11.

ternet verfügbar und sodann als CD-ROM-Ausgabe mit erweiterten Suchfunktionen erhältlich wurde.

Der vorliegende Band versteht sich als Beitrag zur Rezeptionsgeschichte des Grimmschen Wörterbuchs in der Erstbearbeitung ¹DWB. Er umfasst die Gründungsphase des ¹DWB von 1838 bis 1863, als Jacob und Wilhelm Grimm daran arbeiteten, und bietet eine Dokumentation der in diesem Zeitraum erschienenen öffentlichen, überwiegend deutschsprachigen Ankündigungen, Anzeigen und Rezensionen, wie sie insbesondere in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht wurden. Die Sammlung vor allem der Anzeigen und Rezensionen ist nicht vollständig, sie ist jedoch sehr umfangreich und darf durchaus als repräsentativ gelten. Sie zeugt eindrucksvoll davon, wie hoch das Ansehen der Brüder Grimm unter Wissenschaftlern und in der Öffentlichkeit war, wie sehr ihr Wörterbuch – ganz besonders am Anfang seines Erscheinens – im Rampenlicht des wissenschaftlichen und öffentlichen Interesses stand, wie häufig es als Vergleichsmaßstab diente, an dem andere Wörterbücher gemessen wurden, und wie sehr die Lexikographie damals die Gemüter zu erhitzen vermochte. Die einzelnen Dokumente, die ggf. kurz kommentiert werden, werden chronologisch angeordnet, wobei mehrteilige Rezensionen, die sich ggf. über mehrere Tage oder Wochen bzw. über mehrere Zeitungs- oder Zeitschriftennummern erstrecken, im Zusammenhang wiedergegeben werden. In der chronologischen Zusammenstellung spiegelt sich das öffentliche Interesse an dem Wörterbuch wider: so bilden die zahlreichen Anzeigen von unterschiedlichen Kommentatoren zu den ersten Lieferungen im Jahr 1852 einen auffälligen Kontrast zu den wenigen Anzeigen ein Jahrzehnt später 1862.

Die Dokumentation gliedert sich in vier Teile. Im kurzen ersten Teil werden ausgewählte Ankündigungen u. a. des Verlags und öffentliche Reaktionen auf sie zusammengestellt, die einmal vor dem Erscheinen der ersten Lieferung 1852 und zum anderen nach dem Tod Jacob Grimms 1863 veröffentlicht wurden. In etlichen Rezensionen wurde nämlich der Wortlaut der Ankündigungen aufgegriffen und wiedergegeben, ja, er machte in einigen Fällen, besonders 1852, den wesentlichen Inhalt der Anzeige aus. Der ausführlichere zweite Teil enthält chronologisch geordnete und in jedem Jahr durchnummerierte Rezensionen und Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften aus den Jahren 1852 bis 1863, die die Lexikographie der Brüder Grimm, ganz besonders Jacob Grimms, zum Thema haben. In den Kommentaren wird versucht, die Rezensenten möglichst zu identifizieren und kurze (Literatur-)Hinweise auf die Reaktionen Wilhelm und besonders Jacob Grimms, ggf. auch ihres Verlegers Hirzel, zu geben. Viele Rezensionen erschienen anonym, und in solchen Fällen wird versucht, die verantwortlichen Redakteure der betreffenden Zeitschrift zu identifizieren, ohne dass damit behauptet werden soll, dass sie tatsächlich die eigentlichen Rezensenten waren. Inhaltliches wird nur in Ausnahmefällen kommentiert. Wegen ihres Umfangs und ihrer auch langfristigen Bedeutung sowohl für die Lexikographie des Deutschen als auch für die Wissenschaftsgeschichte der Germa-

nistik werden die Kritiken der beiden hauptsächlichen Kontrahenten der Lexikographen Grimm, des Münchener Christian Friedrich Ludwig Wurm und des Mecklenburgers Daniel Hendel Sanders, gesondert angeführt und ausführlicher kommentiert. Aus den gleichen Gründen werden außerdem auch spätere von Sanders verfasste, erst nach 1863 veröffentlichte Kritiken des DWB aufgenommen und kommentiert. Der dritte Teil ist Wurm, der vierte und letzte Teil Sanders vorbehalten.

Die hier gesammelten Dokumente sind keineswegs immer sachlich-neutral, sie sind häufig gefühlsbetont und parteiisch, und sie durchlaufen die ganze Skala der Meinungen über das DWB von sehr allgemein gehaltenen und blumig metaphernreichen Lobeshymnen auf ein Nationalwerk, die sich in ehrfurchtsvoller und dankbarer Pietät gegenüber dessen Verfassern ergehen, bis zu leidenschaftlichen und detailreich ins Einzelne gehenden Kritiken an einem verwissenschaftlichten Gelehrtenwerk, die sich vor polemisch-persönlichen Attacken gegen die Lexikographen Grimm nicht scheuen. So interessant und symptomatisch dieses Zeitkolorit der Dokumente auch ist, und der O-Ton der unmittelbar Beteiligten sagt mehr über die Persönlichkeiten und deren Beziehungen zueinander und über den „Zeitgeist“ als etwa später entstandene Referate oder Kommentare Dritter aus, sind aus heutiger Sicht die darin aufgeworfenen lexikographischen Sachfragen wesentlich wichtiger, geben sie doch beachtenswerte Lehren für die Gegenwart vor allem der historisch-wissenschaftlichen sowie text- und beleggestützten Lexikographie des (Neuhoch-)Deutschen auf, wie sie von den Grimms intendiert und angestrebt wurde. Um hier nur einige Beispiele solcher Fragen zu erwähnen: Auswahl, Exzerption und Auswertung schriftlicher – und nicht-schriftlicher? – historischer Quellen; Auswahl und Ansatz der Stichwörter, u. a. als Haupt- bzw. Nebenlemmata oder in Kompositionübersichten, und relative Gewichtung von Simplizia, Ableitungen und Zusammensetzungen im Vergleich zu sonstigen Kombinationstypen und zu Wortbildungseinheiten; Platzierung und Stellenwert etymologischer Angaben; Rolle exzerpiertes, authentischer Textbelege – und vom Lexikographen konstruierter Beispieltex-te? – bei der Erklärung der Bedeutungen und Verwendungen der Stichwörter, auch im Vergleich zu Bedeutungserläuterungen der Lexikographen durch Paraphrasen, Synonymen- und Antonymenangaben u. ä.; Angabe von eher enzyklopädischen Sacherläuterungen und Berücksichtigung von sonder-, fach- und wissenschaftssprachlichen Ausdrücken im Vergleich zu schrift- bzw. standardsprachlichen lexikalischen Einheiten. Für die Erörterung solcher Fragen sind die hier zusammengestellten Dokumente eine ergiebige Fundgrube. Dies gilt in ganz besonderem Maße für die Kritiken von Wurm und allen voran Sanders. Sie enthalten darüber hinaus sehr viele Wörter und Textbelege mit Quellennachweisen vor allem aus der zeitgenössischen Literatur des mittleren 19. Jahrhunderts, die das Wort- und Belegmaterial des ¹DWB – wie ebenfalls der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs ²DWB – als bisher weitaus reichhaltigster Erfassung des neuhochdeutschen Wortschatzes ergänzen und erweitern. Dieses Material wieder

leicht zugänglich zu machen, ist ein Anliegen der Dokumentation, die außerdem sehr viel aufschlussreiches Quellenmaterial im (gegenwärtig nach wie vor relevanten) Bereich der Wörterbuchkritik bietet².

Nicht systematisch aufgenommene Dokumente

Aussagekräftigen Aufschluss über die öffentliche Rezeption des Grimmschen Wörterbuchs und über die zentrale Rolle des DWB in der lebhaften zeitgenössischen Diskussion über die Lexikographie des Deutschen bieten auch zahlreiche Dokumente unterschiedlichen Typs, die hier nicht systematisch aufgenommen werden können.

Kurzanzeigen

Nicht aufgenommen werden erstens zahlreiche kurze Notizen, die das (soeben erfolgte oder bald zu erwartende) Erscheinen einer neuen Lieferung des ¹DWB anzeigen, aber keine wesentlichen Angaben zum Inhalt der Lieferung enthalten. Als Beispiele für solche Kurzanzeigen seien hier exemplarisch zunächst folgende Notizen aus dem „Bremer Sonntagsblatt“ angeführt, die seit 1854 in der Rubrik „Feuilleton“ bzw. „Literatur und Kunst“ erschienen. Es sei gleich angemerkt, dass diese Anzeigen nicht immer nur sachlich-neutral sind, sondern durchaus Wertungen über das (langsame) Erscheinen des Wörterbuchs – ein immer wiederkehrendes Thema bei der Rezeption der Grimmschen Lexikographie – enthalten können:

Jg. 2 (1854), Nr. 32 vom 6. August 1854, S. 256: Von dem großen deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm ist die neunte Lieferung, die erste des zweiten Bandes, ausgegeben.

Jg. 3 (1855), Nr. 24 vom 17. Juni 1855, S. 191: Vom deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm ist die elfte Lieferung, die dritte des zweiten Bandes, erschienen und führt das Werk bis in den Buchstaben D, mit welchem die Arbeit von Wilhelm Grimm beginnt.

Jg. 4 (1856), Nr. 27 vom 5. Juli 1856, S. 207: Man hört und liest so viele Klagen über das langsame Erscheinen des großen Wörterbuchs der Brüder Grimm. Die Mißvergnügten werden im „Deutschen Museum“ daran erinnert, daß die neueste Ausgabe des Lexikons der französischen Akademie von einer Commission seit 18 Jahren bearbeitet wird und bis zum Artikel *Affectionné* gekommen ist. Allein die Redaktionskosten belaufen sich schon auf 150,000 Franken. Fahren die Herren so fort, so

² Vgl. beispielsweise den „Thematic Part: Wörterbuchkritik. Dictionary Criticism“ in: *Lexicographica. Internationales Jahrbuch für Lexikographie*. Hrsg. von Fredric F. M. Dolezal u. a. Bd. 9. Tübingen 1993, S. 1–173; hier besonders Herbert Ernst Wiegand: Zur Einführung, S. 1–7. Vgl. ferner Monika Bielińska, Stefan J. Schierholz (Hrsg.): *Wörterbuchkritik. Dictionary Criticism*. (Lexicographica. Series Maior 152.) Berlin und Boston 2017.

wird das Wörterbuch in 900 Jahren fertig.

Jg. 5 (1857), Nr. 20 vom 17. Mai 1857, S. 159: Endlich ist wieder ein neues Heft des deutschen Wörterbuches der Brüder Grimm ausgegeben. Es umfaßt die Artikel „Der“ bis „Doch.“

Jg. 6 (1858), Nr. 28. vom 11. Juli 1858, S. 223: Endlich ist wieder ein Heft des deutschen Wörterbuches der Brüder Grimm erschienen, das sechste des zweiten Bandes. Das Werk rückt in diesem Hefte von „Doch“ bis zum „Druck“ vor.

Ebd., Nr. 46 vom 14. November 1858, S. 371: Demnächst erscheint eine neue Lieferung des deutschen Wörterbuches der Brüder Grimm, die letzte des zweiten Bandes; gleichzeitig die erste des dritten. Der Verleger stellt jetzt ein rascheres Erscheinen des Werkes in Aussicht.³

Jg. 7 (1859), Nr. 7 vom 13. Februar 1859, S. 55: Das in Aussicht gestellte raschere Erscheinen des großen deutschen Wörterbuchs der Brüder Grimm geht endlich vor sich. Soeben wird das erste Heft des dritten Bandes, die Artikel „E“ bis „Eiöde“ enthaltend, ausgegeben. Die Schlußlieferung des zweiten Bandes und die zweite des dritten sollen bald folgen.

Ebd., Nr. 29 vom 17. Juli 1859, S. 232: Vom deutschen Wörterbuche der Brüder Grimm wird soeben eine neue Lieferung, die zweite des dritten Bandes, ausgegeben.

Ebd., Nr. 52 vom 25. Dezember 1859, S. 415: Vom deutschen Wörterbuche der Brüder Grimm ist wieder eine neue Lieferung ausgegeben; die dritte des dritten Bandes. Dieselbe führt das Werk bis zu dem Artikel „Erbgerichtsbarkeit.“ Die Schlußlieferung des zweiten Bandes ist immer noch im Rückstande.

Jg. 8 (1860), Nr. 12 vom 18. März 1860, S. 95: Vom deutschen Wörterbuche der Brüder Grimm ist endlich die seit Langem rückständige Schlußlieferung des zweiten Bandes herausgekommen.

Ebd., Nr. 14 vom 1. April 1860, S. 112: Vom deutschen Wörterbuche der Brüder Grimm ist die vierte Lieferung des dritten Bandes unter der Presse; dieser dritte Band soll im nächsten Jahre vollständig vorliegen.

Jg. 9 (1861), Nr. 13 vom 31. März 1861, S. 107: In diesen Tagen ist ein neues Heft des deutschen Wörterbuches der Brüder Grimm, das fünfte des dritten Bandes, ausgegeben worden.

³ Die Redaktion bezieht sich wohl auf die folgende Anzeige, die Hirzel im November d. J. inserieren ließ:

Von dem / Deutschen Wörterbuch / von / Jacob Grimm und Wilhelm Grimm / befindet sich die Schlußlieferung des 2. Bandes unter der Presse.

Noch vor derselben, und wahrscheinlich noch in diesem Jahre, wird die 1. Lieferung des 3. Bandes erscheinen, und glaube ich von jetzt an ein rascheres Erscheinen des Werkes versprechen zu dürfen.

Leipzig, im November 1858.

S. Hirzel.

Hirzel fügte die Anzeige seinem Brief an Jacob Grimm vom 18. November 1858 bei; vgl. Bw. Reimer / Hirzel, S. 542 f.

Jg. 10 (1862), Nr. 21 vom 25. Mai 1862, S. 176: Wir erhalten nach langer Pause wieder ein neues Heft des deutschen Wörterbuches von Jakob Grimm, das siebente des dritten Bandes; es geht von „feifalter“ bis „fisch.“

Ebd., Nr. 45 vom 9. November 1862, S. 367: Endlich ist wieder eine Lieferung des deutschen Wörterbuches von Jacob und Wilhelm Grimm da, die sechste⁴ Lieferung und der Schluß des dritten Bandes. Das Heft umfaßt nur die Wörter von „Fisch“ bis „Forsche.“ Beigegeben sind der Titel des jetzt vollendeten Bandes und ein drittes Quellenverzeichnis.

Als zweites Beispiel sei die folgende Notiz zitiert, die im „Literarischen Centralblatt für Deutschland“, Jg. 1856, Sp. 371, in der Rubrik „Literarische Anzeigen“ erschien:

So eben ist erschienen:
DEUTSCHES WÖRTERBUCH
 von
 JACOB GRIMM UND WILHELM GRIMM.
 Zweiter Band.
 Vierte Lieferung.
 15 Bogen hoch 4. Preis 20 Ngr.
 LEIPZIG. **S. Hirzel.**

Drittens zeigte die „im Vereine mit Bibliothekaren und Litteraturfreunden“ von Robert Naumann herausgegebene Zeitschrift „Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur ...“ beispielsweise in den Jahren 1852–54 die neu erscheinenden Lieferungen des DWB sporadisch an. Im „Intelligenz-Blatt zum Serapeum“ Nr. 10 vom 31. Mai 1852 erschien S. 78 in der Rubrik „Uebersicht der neuesten Litteratur. Deutschland“ folgende kurze Notiz: **Grimm**, Jac., u. Wilh. **Grimm**, deutsches wörterbuch. 1. lfg. [A—allverein.] hoch 4. Leipzig. n. 20 Ngr. Im „Intelligenz-Blatt“ Nr. 17 vom 15. September 1853 erschien S. 134 in der gleichen Rubrik eine Anzeige der sechsten Lieferung vom ersten Band: **Grimm**, Jac., u. Wilh. **Grimm**, deutsches wörterbuch. 6. lfg. [Bausorge—beleg.] hoch 4. Leipzig. (à) n. 20 Ngr. Das „Intelligenz-Blatt“ Nr. 16 vom 31. August 1854 brachte S. 126 zum Beispiel die folgende kurze Notiz: **Grimm**, Jac., u. Wilh. **Grimm**, deutsches wörterbuch. 2. Bd. 1. lfg. [Biermörder—borg.] hoch 4. Leipzig. (à) n. ⅔ Thlr.

Ein viertes Beispiel bildet die Kurzanzeige in der „Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung“ Nr. 58 vom 21. Juli 1859, S. 252: Von Jakob und Wilhelm Grimm's „Deutschem Wörterbuche“ ist dieser Tage die zweite Lieferung des dritten Bandes ausgegeben worden, die bis zu dem Worte Ent-

⁴ Lies: achte.

führung geht. Wie der Herr Verleger gleichzeitig bekannt macht, befinden sich die siebente Lieferung des zweiten Bandes und die dritte des dritten Bandes bereits unter der Presse.

Fünftens seien die seit 1863 in der von Franz Pfeiffer in Wien herausgegebenen Zeitschrift „Germania. Vierteljahrsschrift für Deutsche Alterthumskunde“ veröffentlichten bibliographischen Übersichten über die Neuerscheinungen auf dem Gebiet der deutschen Philologie im jeweiligen Vorjahr angeführt, die zunächst von Karl Bartsch erarbeitet wurden und eine Rubrik „Deutsche Lexicographie“ enthielten. Zum ¹DWB im Jahr 1862 vgl. Germania, Jg. 8 (1863), S. 233: 37. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 3. Band, 6–8. Lieferung (Schluß des 3. Bandes) [ewig-forsche]. hoch-4. (Sp. 1201–1904). Leipzig, Hirzel. à $\frac{2}{3}$ Rthl.

Zu 1863 vgl. ebd., Jg. 9 (1864), S. 85: 63. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 4. Bds. 1. Lief. [Forschel-Fromm]. hoch 4. (Sp. 1–240.) Leipzig 1863, Hirzel. $\frac{2}{3}$ Rthl.

Schließlich sei auf die Wiener „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien“ verwiesen, die beispielsweise Jg. 4 (1853) S. 918 f. in der Rubrik „Miscellen“ nicht nur das DWB, sondern auch die Schriften von Sanders und Wurm kurz anzeigte und kommentierte:

Grimm Jacob u. Grimm Wilhelm. Deutsches Wörterbuch. Leipzig, 1–4 Weidmann, 5 u. 6 Hirzel. Seit 1852.

Das grosse Nationalwerk schreitet unaufgehalten fort. Das letzte Heft reicht bis zu dem Artikel „Beleg“.

Sanders, Dr. Dan. Das deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm kritisch beleuchtet. I. Heft, 1852. 12 Sgr. II. Heft, 1853. 18 Sgr. Hamburg, Hoffmann u. Campe, 1853. 8.

Bringt mit grosser Animosität meist unbrauchbare Bemerkungen vor.

Wurm, Prof. Dr. Beleuchtung der Anzeige der V. Lieferung des deutschen Wörterbuches von Jacob und Wilhelm Grimm. Ein neuer Beitrag zur Beurtheilung desselben. München, G. Franz. 1853 8. 4 Sgr.

Eine nichtssagende Erwiderung auf die Anzeige der V. Lieferung im literar. Centralbl. 1853. S. 304.

Sonstige Schriften über die Brüder Grimm

Nicht aufgenommen werden zweitens zeitgenössische oder zeitnahe Artikel über Jacob und / oder Wilhelm Grimm, die sich in unterschiedlichem Maße auch mit dem DWB befassen. Auch dies soll an einigen ausgewählten Beispielen, vor allem Nachrufen, illustriert werden. Ein erstes Beispiel wiederum aus dem „Bremer Sonntagsblatt“ ist der Artikel „Die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm“ von N[iels] Hoyer im Jg. 8, Nr. 14 vom 1. April 1860,

S. 105–110, in dem Hoyer S. 108 ff. über die erste Wörterbuchvorrede Jacob Grimms referiert. Ein zweites Beispiel ist der von Karl Wagner verfasste Nekrolog auf Jacob Grimm in der „Allgemeinen Schul-Zeitung“, Jg. 40 (1863), Nr. 39 vom 26. September, S. 305: Seine Geschichte der deutschen Sprache und sein deutsches Wörterbuch, das er wie einige andere seiner Werke gemeinsam mit dem innigst verbundenen Bruder bearbeitete, und das nun bis zu dem Worte „fromm“ vorangeschritten ist, sind unerschütterliche Säulen seines Ruhmes.

Anschließend sollen vier anerkannte Fachvertreter zu Wort kommen. Zunächst seien als drittes Beispiel die Ausführungen Karl Weinholds über „Deutsche Philologie“ zitiert, die in der von Karl Goedeke herausgegebenen „Deutschen Wochenschrift“, Jg. 1, H. 8 (1854), S. 239–245, hier S. 240 f., erschienen sind und denen Goedeke S. 245–247 einige Bemerkungen nachträgt:

Das deutsche Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm (Leipzig, S. Hirzel) ist ein solcher neuer Marmorblock, mächtig an Wucht und Ausdehnung, bedeckt von unten nach oben mit Bildern, welche jede Seite unsers Volkslebens, jeden Zeitraum unserer innern Geschichte versinnlichen und aufschließen. Sieben Lieferungen aus Jakob's Hand liegen bis jetzt vor; sie enthalten 1680 enge und hohe Spalten, gehen von A bis zu dem Wort „bestrafen“. Was hat man nicht schon über dieses Werk geschrieben, welche Angriffe sind nicht dagegen geschleudert worden? Die ultramontane Partei hat dem Grimm'schen Wörterbuche ein katholisches entgegenstellen wollen; andre warfen Unrichtigkeit, Unvollständigkeit, kurz Unbrauchbarkeit in gereiztestem Tone vor. – Es ist um die Menge ein eigen Ding, vor die, längst angekündigt und erwartet, ein großes Werk tritt. Jeder hatte sich seine Vorstellung darüber gebildet und nur wenige finden dieselbe erfüllt. So ist es geschehen, daß Geschäftsleute, daß alle die, welche über Geschlecht, Biegung, Rechtschreibung und dergleichen Äußerliches zuweilen in Zweifel sind, im Grimm'schen Wörterbuche Abhilfe hofften; andre stellten andre praktische Anforderungen, und alle diese finden sich geteuscht. Nun freilich, praktisch ist das Wörterbuch nicht; es würde irgend einer von euch Tadlern ein besseres Schema entworfen und manche Inconsequenz vermeiden, manche Entwicklung systematischer gegeben haben; aber ihr Tadler seid sammt und sonders, wie ihr von der Isar bis zur Nordsee euch aufpflanzt, nicht im Stande, einen einzigen der größeren Artikel zu schreiben, deren die sieben Lieferungen hunderte bringen und welche von Bereicherungen unserer Sprach- und Volkskunde strotzen. Habt ihr einmal in das Auge Jakob Grimm's geschaut? habt ihr auch nur das wunderschöne Bildnis Grimm's von Begas gesehen? So ein Mann denkt poetisch, ist ein Dichter auch beim Wurzeltelben und wenn er die dürren Zaunstecken für den großen Wortgarten schneidet. Er geht mit Andacht dem geheimnisvollen Weben des Sprachgeistes in Lauten und Worten nach, und spricht davon mit dem Munde des Weissagen. J. Grimm hat dem Etymologisiren Gluth und Farbe gegeben, nachdem er es auf feste Beine gestellt; er hat den Deutschen erst ihre Sprache aufgeschlossen und einen unerschütterlichen Bau tiefer Erkenntnis aufgeführt; er hat aus dem wüsten Gestein, das unsere Vorzeit schien, helle belebende Bäche geschlagen, und davon redet auch jede Spalte seines Wörterbuches. Und nun kommt ihr Registratoren und Control-

lore und zeigt hier und dort hin und macht eurem logischen Eifer Luft! Kleinliche Seelen! um ein Buch zu verstehen, muß man lesen lernen; lernt das, lest und dann seid bescheiden!

Das Grimm'sche Wörterbuch ist die bedeutendste Erscheinung, welche die deutsche Wissenschaft in letzter Zeit zu Tage förderte; unser heißester Wunsch ist, daß der Meister auch die letzte Hand daran legen möge.

Ein viertes Beispiel sind Beiträge Friedrich Zarnckes, der in seinem „Literarischen Centralblatt“ wiederholt die DWB-Lieferungen kurz aber positiv rezensierte und die Schriften von Wurm und Sanders kritisch anzeigte⁵. In seinem Nachruf auf Jacob Grimm in den „Grenzboten“, Jg. 22, 2 (1863), Bd. 4 [November], S. 281–300, kam Zarncke S. 297 f. auf das Wörterbuch zu sprechen:

Von nun an [ab 1850] gehörte Grimms ganze Thätigkeit den Vorbereitungen zum „Deutschen Wörterbuche“, das er mit seinem Bruder gemeinsam auszuführen übernommen hatte. Nicht schöner und paßlicher konnten sie ihre Forschungen krönen, als indem sie selbst Hand anlegten an ein Werk, das sie in weiteren Kreisen verbreiten sollte. Mit seltener Frische und seltener Energie haben sie dies gethan. Seit dem Jahre 1852 erschien das große Werk, von einer ungewöhnlichen Theilnahme des deutschen Volkes getragen. Die Literatur keiner Nation hatte bis dahin etwas Aehnliches aufzuweisen, heute können wir bereits den gewichtigen Einfluß auf die auswärtigen Völker nachweisen, den es geübt hat. Selbst die Franzosen haben es nachzuahmen versucht, mit dem ihnen eigenen Geschick, und das große Wörterbuch der niederländischen Sprache, das jetzt vorbereitet wird, ist ganz nach dem Muster des grimmschen angelegt. Daß das Werk hier und da kleine Mängel verräth, Schwächen des Alters und Ungeübtheit im Erkennen praktischer Bedürfnisse, schadet dem Verdienste und der Bedeutung im Ganzen nicht. Wir unterlassen es, uns des Weiteren über dasselbe zu verbreiten, da es ja in Jedermanns Händen ist. Vollendet ward der erste Band 1854, der zweite 1860, der dritte 1862. Darüber hinaus ist nur Ein Heft erschienen, wenige Bogen liegen noch außerdem gedruckt fertig; inmitten des Artikels „Frucht“ ward Jacob Grimm durch den Tod abgerufen. Bekanntlich ist der Buchstabe D von Wilhelm Grimm gearbeitet, alles Uebrige von Jacob sammt den Vorreden, und Jedermann wird, wenn er die starken, enggedruckten Bände überblickt, mit Staunen erfüllt werden über die rüstige Kraft des Greises, der in verhältnißmäßig kurzer Zeit solche Massen zu verarbeiten im Stande war; denn schon die zur Herstellung erforderte mechanische Arbeit des Schreibens scheint die Kräfte eines Jünglings zu übersteigen. Und dabei ruhte Jacob Grimm während der Zeit

⁵ Vgl. hierzu Thomas Lick: Friedrich Zarncke und das „Literarische Centralblatt für Deutschland“. Eine buchgeschichtliche Untersuchung. (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München Bd. 43.) Wiesbaden 1993, S. 163–165.

keineswegs ganz von anderen Arbeiten aus, die Akademieschriften enthalten eine Reihe werthvoller Abhandlungen gerade aus den letzten Jahren.⁶

Im Januar 1885 hielt Zarncke eine Festrede auf „Die Brüder Grimm“, in der er die lexikographische Leistung nicht nur von Jacob, sondern auch von Wilhelm Grimm würdigte:

Sein letztes Werk ward wieder, wie sein erstes, gemeinsam mit seinem Bruder unternommen. Es war das „Deutsche Wörterbuch“. Nicht ein innerer Trieb hatte ihn hierzu geführt. Die Geschichte der Sitte zu schreiben lag ihm mehr am Herzen, und daß er dies nicht gekonnt hat, ist für uns ein unersetzlicher Verlust. Freunde hatten den Plan zum „Wörterbuch“ entworfen, um in sorgenvoller Lage dem Verbannten beizuspringen. Sagen wir es offen – und wir wissen jetzt, daß Jacob Grimm selber es gefühlt hat – bei diesem Werke war der bereits Alternde nicht an seinem Platze. Seine Sache war es zeitlebens gewesen, ein weitentrücktes Ziel mit Dransetzung der höchsten Energie und der edelsten Geisteskräfte zu verfolgen, Entdeckungsfahrten anzustellen in ferne, noch unbetretene Gebiete; aber, gleichsam geschäftsmäßig, hintereinander Artikel für Artikel, oft trivialsten Gehalts, wie sie das Alphabet ihm entgegenwarf, auszuarbeiten, dafür fehlte ihm die Ruhe, die Geduld, die Entsagung. Schnell und mit wenigen Worten setzte er sich dann wohl hinweg über Dinge, die der das „Wörterbuch“ Benutzende sorgsam entwickelt wünschen muß, und auch wo bei Hauptartikeln sein Genius mehr an seiner Stelle zu sein schien, ließ er oft seine Phantasie hastig ins Kraut schießen, um schnell weiter eilen zu können zum Folgenden. Viel Feines und Herrliches steht natürlich auch im „Wörterbuch“, und bewundernswerth ist die Arbeitskraft und der Pflichteifer des Greises, der volle 298 Bogen engsten Druckes in wenigen Jahren eigenhändig zusammengeschrieben hat. Beim Beginn des Artikels „Frucht“ ward er aufs Krankenbett geworfen; sein letzter Brief sind wohl ein paar Zeilen an mich gewesen, die sein Ausbleiben auf der Meißener Philologenversammlung entschuldigen. Am 20. Sept. 1863 starb er. Er hatte seine sämtlichen Geschwister überlebt, seinen wissenschaftlichen Freunden und Schülern war es, als ob sie führerlos geworden seien. [...]

Wie bei dem ersten gemeinsamen Werk der Brüder der Hauptantheil Wilhelm zufällt, so ist es in gewissem Sinne auch der Fall bei dem letzten, dem „Deutschen Wörterbuch“. Freilich hat Wilhelm nicht annähernd soviel herausgelassen wie Jacob; er hat nur den Buchstaben „D“ bearbeitet, im ganzen 71 Bogen, also noch nicht ganz den vierten Theil dessen, was Jacob niedergeschrieben hat. Aber was er gearbeitet hat, ist mit der sorgsamsten Accuratesse gefertigt, und wenn auch die Forderungen seitdem noch gestiegen sind, so muß man doch jedenfalls sagen, daß weit mehr seine, als des Bruders Arbeit für die Fortsetzer die maßgebende Grundlage ihrer Metho-

⁶ Der Nachruf Zarnckes wurde wieder abgedruckt in: Kleine Schriften von Friedrich Zarncke. Hrsg. von Eduard Zarncke. Bd. 2: Aufsätze und Reden zur Cultur- und Zeitgeschichte. Leipzig 1898, S. 199–218, hier S. 215 f.

de geworden ist. Wilhelm hatte eben den Buchstaben „D“ geschlossen, als ihn der Tod abrief, am 16. Dec. 1859.⁷

Das fünfte Beispiel bilden die Ausführungen von Moriz Haupt, der in den frühen Stadien der Vorbereitungen auf das Wörterbuch eine maßgebliche Rolle spielte, bei der eigentlichen Ausarbeitung des Werks jedoch eher durch Abwesenheit glänzte. Aus seiner am 7. Juli 1864 in der Berliner Akademie der Wissenschaften gehaltenen Gedächtnisrede auf Jacob Grimm sei Folgendes zitiert:

Das deutsche wörterbuch, das bestimmt ist den wortschatz der lebenden sprache seit ihrer befestigung mit dem anfang des 16 jahrhunderts darzustellen, ist die einzige arbeit der brüder Grimm die nicht ganz aus eigenen entschlossen hervorgegangen ist. den plan hatten die verleger, Karl Reimer und Salomon Hirzel, schon lange gehegt als die unfreiwillige musse die den brüdern die vertreibung aus Göttingen gebracht hatte den versuch wagen liess das grosse unternehmen in diese besten hände zu legen. eine reise auf der ich Karl Reimer im merz 1838 nach Cassel zu Jacob Grimm begleitete führte bald zur verständigung und zusage; im sommer 1838 ward der plan ausführlicher von Jacob Grimm in Leipzig entworfen. von da an ist neun jahre lang eine grosse anzahl freiwilliger mitarbeiter mit dem sammeln des stoffes beschäftigt gewesen. dann konnten auszüge aus einer grossen menge von werken aus vier jahrhunderten auf mehr als 600000 zetteln geordnet und übergeben werden. Jacob und Wilhelm Grimm haben dann diese vorarbeiten noch sehr bedeutend vermehrt. so begann vor ungefähr 12 jahren die ausarbeitung. bei Jacob Grimms tode lagen fast 6000 enggedruckte spalten grosses formates gedruckt vor und das werk war beinahe zum vierten theile vollendet, bis gegen das ende des F, zum allergrössten theile durch Jacob Grimms beispiellosen fleiss: denn Wilhelm hat nur den buchstaben D ausgearbeitet. wohl fühlte Jacob Grimm zuweilen die last des ungeheuren unternehmens, aber die arbeit brachte ihm durch eine grosse menge einzelner funde und durch das gefühl dauernder fruchtbarer kraft auch grosse freude, und immer behielt er noch zeit und lust zu anderen arbeiten und frischen muth zu weitaussehenden plänen.

Wer ein wörterbuch schreibt der zimmert, wie der alte spruch sagt, recht eigentlich am wege und stellt sein werk dem tadel aus. wer rathlos irgend ein wort aufschlägt und nicht befriedigt wird oder etwa ein versehen bemerkt, dem prägt sich das schärfer ein als die belehrung die er aus dem werke empfängt. und der an sich ganz berechtigten ansprüche die man an ein wörterbuch stellen kann sind so viele und mannigfache dass ein werk ihnen niemals völlig gerecht werden kann. das hat Jacob

⁷ Zitiert nach: Die Brüder Grimm. Festrede gehalten bei der Grimm-Feier der Leipziger Studentenschaft am 21. Januar 1885, in: Kleine Schriften von Friedrich Zarncke, a. a. O., S. 220–235, hier S. 229–231. Die Rede erschien zuerst in: Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart. Hrsg. von Rudolf von Gottschall. Jg. 1885, Bd. 1, Heft 3, S. 312–325.

Grimm besser gewusst als einer, aber er war sich bewusst in seiner weise bedeutendes und grosses leisten zu können und dass er seiner weise treu blieb hat ihn dies bedeutende und grosse leisten lassen. in gleicher weise, vielleicht feiner arbeitend aber auch zögernder, gieng Wilhelm zu werke; eigentlich aber war das massenhafte arbeiten seiner natur wenig zusagend, während Jacob daran eine von allen schwierigkeiten gesteigerte, durch sorgen um die zukunft des werkes ungestörte lust fand.

Es ist nicht zu viel gesagt wenn ich behaupte dass diesem wörterbuche kein volk etwas ähnliches an die seite zu setzen hat, und vor der grösse der leistung verschwinden ihre gebrechen. es mag sein dass die berücksichtigung der älteren sprache (mehr fast in Wilhelms als in Jacobs arbeit) zuweilen das bedürfniss überschreitet: aber zu lernen ist daraus allenthalben. vielleicht sind die beispiele hie und da zu gehäuft: abzugewinnen ist ihnen immer etwas. in etymologischen vermutungen mag Jacob sich manchmal allzuweit versteigen: anregend sind auch die gewagtesten und nirgend giebt er vermutungen und einfälle für gewissheit. die logische behandlung der wortbedeutungen könnte schärfer sein: aber der stoff ist der schärfsten logischen betrachtung reinlich und zuverlässig und in reicher fülle dargeboten. auch in diesem seinem letzten werke hat Jacob Grimm den tiefen und umfassenden grund eines grossen baues gelegt und den mauerkern weit emporgeführt. mit seiner wissensfülle und seiner genialität kann niemand das werk fortsetzen: aber es ist in treue hände gelegt, die es in seinem sinne und nach seinem plane fortführen werden.⁸

Das letzte Beispiel stammt von Wilhelm Scherer, dessen Artikel über Jacob Grimm zunächst 1864–65 in den „Preußischen Jahrbüchern“, sodann 1865 als Separatdruck erschienen sind⁹ und lange einen ganz wesentlichen Einfluss auf die wissenschaftliche Rezeption Grimms überhaupt ausgeübt haben. Sie enthalten am Schluss bemerkenswerte Angaben zum DWB, die hier wiedergegeben werden:

Unter allen Grimm'schen Arbeiten ist das Wörterbuch jetzt wahrscheinlich die bekannteste und in den weitesten Kreisen verbreitet. Deshalb glauben wir uns etwas

⁸ Vgl. Gedächtnissrede auf Jacob Grimm. (7 juli 1864), in: Mauricii Hauptii Opuscula. Bd. 3, Leipzig 1876, S. 164–200, hier S. 198–200. Zur Rolle, die Haupt (neben Karl Lachmann) beim Wörterbuchunternehmen anfangs zgedacht war, vgl. die kurze Notiz in der Rubrik „Correspondenzblätter. Leipzig“ in: Der Freihafen. Galerie von Unterhaltungsbildern aus den Kreisen der Literatur, Gesellschaft und Wissenschaft. Jg. 1 (1838), H. 3, S. 261: J a c o b G r i m m hält sich seit einiger Zeit hier auf und ist beschäftigt, mit der Weidmann'schen Buchhandlung (Reimer) eine große wissenschaftliche Unternehmung zu berathen. Diese wird in einem etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache bestehen, das Grimm unter Mitwirkung von Lachmann und Moritz Haupt herausgeben will.

⁹ Wilhelm Scherer: Jacob Grimm. In: Preußische Jahrbücher. Bd. 14 (1864), Heft 6, S. 632–680; Bd. 15 (1865), Heft 1, S. 1–32; Bd. 16 (1865), Heft 1, S. 1–47; ebd., Heft 2, S. 99–139, hier S. 129–134. Vgl. auch: Jacob Grimm von Wilhelm Scherer. Zwei Artikel der Preußischen Jahrbücher aus deren vierzehnten, funfzehnten und sechzehnten Bande besonders abgedruckt. Berlin 1865, hier bes. S. 157–163.

kürzer darüber fassen zu dürfen. Wir müßten Jacob Grimm's eigene Vorrede ausziehen, wollten wir die Einrichtung und den Plan desselben beschreiben. Dort ist auch erzählt, wie der Entschluß dazu ganz auf äußerer Veranlassung beruhte, wie der Plan nicht in ihm von selbst gekeimt war, sondern an ihn herangebracht wurde: ohne die Göttinger Vertreibung hätten wir das deutsche Wörterbuch nicht bekommen. Es war die Form in welcher am würdigsten für die äußere Lebensstellung der Brüder gesorgt werden konnte, die von einer deutschen Regierung zerstört, von keiner der übrigen noch wieder aufgebaut worden war.

In einem am 24. August 1838 begonnenen, am 31. August geschlossenen Briefe schreibt Jacob Grimm darüber ausführlich an Lachmann. Der Plan des deutschen Wörterbuchs sei ihm anfangs sehr störend vorgekommen, er trete so vielen anderen Arbeiten dazwischen. Aber er werde ihm jetzt lieber. Wir haben, sagt er, den ernstesten Willen und Lust dazu gefaßt. Dabei wollen wir bleiben und uns die Welt so viel nur möglich weiter gar nicht anfechten lassen. Das Wörterbuch kann uns Stütze und Unabhängigkeit gewähren und kommt die Arbeit in Gang und Gelingen, so entsage ich jeder noch so ehrenvollen Anstellung und widme dem Werke alle meine Kräfte.

Es ist anziehend zu sehen, wie das Bild des Werkes, wenn es vollendet wäre, damals, wo der erste Gedanke daran erst aufsproßte, vor Jacob Grimm's Geiste sich darstellte: was es wirken sollte, wie es ein Maaßstab werden würde, die Sprachkraft jedes einzelnen Schriftstellers daran zu messen.

Alle Wörter des sechzehnten, siebzehnten, achtzehnten Jahrhunderts sollen aufgenommen werden. Es sind jetzt schon, fährt er fort, Ausdrücke und Bedeutungen außer Gebrauch, die noch bei Lessing und Wieland galten, geschweige frühere. Aber, ich meine, alle Wörter von Schönheit und Kraft seit Luther's Zeit dürfen zur rechten Stunde wieder hervorgeholt und neu angewandt werden. Das soll als Erfolg und Wirkung des Wörterbuchs bedacht werden, daß die Schriftsteller daraus den Reichthum der vollkommen anwendbaren Sprache ersehen und lernen. Viele neuere Schriftsteller, z. B. Schiller (nicht Goethe, auch Lessing nicht) erscheinen mir in gewissem Betracht und abgesehen von ihren neuen Erfindungen, wortarm und unserer Sprache nicht recht mächtig. Das gilt auch von einem gedankenreichen Autor wie Jean Paul, der sich so ziemlich mit den gewöhnlichen Wörtern behilft. Neubackene Ausdrücke, wie bei Schiller, Voß, Klopstock in Menge, sind weit mehr Zusammensetzungen und Ableitungen als seltene Simplicia oder seltene Bedeutungen. So wird sich auch bei den Schlegel und Tieck kaum viel darbieten was nicht schon die Conversation hätte. Ist einmal der übrige Wortstoff beisammen, so könnte man sogar noch Uhland, Rückert, Platen durchlaufen und würde aus ihnen wenig zuzusetzen haben. Aber das siebzehnte und sechzehnte Jahrhundert liefern ungeheuer viel: sogar ungenießbare Autoren, die nie wieder gelesen werden, wie Lohenstein, können sehr gute Wörter haben und brauchbare Redensarten, worauf hauptsächlich zu achten ist. Luther und Fischart sollen für's sechzehnte Jahrhundert die Hauptautoren sein, bei dem letzteren müsse man scheiden zwischen dem was er der Sprache zumuthe und dem in ihr bereits vorhandenen, worüber er auch mächtig herrsche. Aus Dialekten solle nur aufgenommen werden was ein Schriftsteller gebrauche, zum Beispiel aus dem Schlesischen was Opitz und Logau haben. Doch aber nicht alle Hans Sachsischen

Provinzialismen. Von obscönen Wörtern werde nur zulässig sein, was die Schriftsteller im Affect nicht einmal entbehren können, Alles dessen ein guter Komiker bedürfte.

Es folgen die Grundzüge der Einrichtung, wie es dann wirklich ist gehalten worden. Zusammenfassend schließt er: Das Werk soll in sich begreifen Alles was die hochdeutsche Sprache vermag, nach der Ausprägung die ihr in drei Jahrhunderten durch Dichter und tüchtige Schriftsteller widerfahren ist.

Am 20. September 1838 erweitert er den Plan in einigen Punkten. Erläuterungen aus der älteren Sprache, Etymologien und parallele Redensarten sollen aufgenommen werden, aber ohne sich pedantisch zu binden: das Publikum erwarte dergleichen und sei empfänglich dafür.

Wir begreifen vollkommen das Störende und Fremdartige, das für Jacob Grimm aus dem ganzen Unternehmen anfangs sich vorstrecken mochte. Was er nachträglich hinzunimmt und wie eine zierende Schleife der Hauptsache nur umhängt, später aber noch weiter ausdehnt auf indoeuropäische Sprachvergleichung überhaupt: das wird zuweilen die eigentliche Quelle des Vergnügens bei dieser Arbeit für ihn geworden sein.

Das Wörterbuch ist streng genommen keine wissenschaftliche Form. Wissenschaft ist nothwendig System, nach gedankenmäßiger Ordnung gegliedertes Ganze. Im Wörterbuch wird die zufällige Reihenfolge des Alphabetes zum Eintheilungsprincipe des Stoffes gemacht. Und ein praktischer Zweck, der Wissenschaft ebenso fremd, wie Jacob Grimm's Werken bisher stets, ist davon beinahe unablässlich. Wenn er in der Grammatik den Wortschatz zergliederte, so kam es auf die großen Massen an, deren Anhäufung die Regeln ergibt. Ob ein einzelnes Beispiel fehlte, das nachgetragen werden konnte, wen kümmerte das? was verschlug es für die obersten Endzwecke seiner Erörterungen? Für das Wörterbuch ist Vollständigkeit ein Haupterforderniß. Um sie zu erreichen kann Genialität, kann Originalität, kann Geist und Gelehrsamkeit entbehrt werden. Die Vollständigkeit zu erreichen, ist Handlangerarbeit, und solche mußten Jacob und Wilhelm Grimm sich jetzt zumuthen, wollten sie nicht bei einem Haupterfordernisse ihres Werkes dem Tadel eine Blöße bieten.

Die Persönlichkeit des Autors, sich hindurcharbeitend durch die Sachen, Licht schaffend mit Axthieben rechts und links durch den Wald, war das belebende Element das alle bisherigen Bücher Jacob Grimm's durchdrang. Den Gang den er nehmen wollte schuf er sich selbst. Die Fragen die er beantworten wollte stellte er sich selbst. Die Gesetze, denen er sich fügen wollte, schrieb er sich selbst vor. Jetzt dagegen gebunden allerwärts an Regeln, Vorgänger, Bedürfnisse des Publikums und so weiter.

Zwar wenn er verglich was vor ihm geleistet war mit dem was er zuversichtlich leisten würde, so war ja deutlich daß er Vieles geben konnte was allen seinen Vorgängern gefehlt hatte. Aber ob ihm auch nichts fehlte, was von diesen Vorgängern mancher wenigstens besaß? Er schreibt einmal schön an M. Adolphe Regnier über die deutschen Gelehrten im Gegensatze zu den französischen und macht die Anwendung davon auf sich selbst. „Unsere Art zu studiren und im Publikum aufzutreten,“ sagt er, „weicht von der französischen ohne Zweifel oft zu unserem Nachtheile ab, hängt aber zusammen mit unserer politischen Zerstückung und Ohnmacht. Wir freuen